

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 43 (1949)
Heft: 2

Artikel: Schwerkraft und Fliegen
Autor: Balscheit, Bruno
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-139225>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 26.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schwerkraft und Fliegen

Als das Fliegen noch keine Erfindertat, nur ein Erfindertraum war, bildete der Fall, das Gleiten und Stürzen der Körper, die erste Erfahrung. Hätte der menschliche Geist diese Urerfahrung als unabänderliches Weltgesetz und aller Körper unüberwindliches Schicksal angesehen, es gäbe heute keinen Flug durch die Lüfte — es gäbe nicht einmal den simpelsten Aufzug.

Der menschliche Geist hat aber zu überlegen begonnen, daß nicht jeder Sturz sich gleich schnell vollzieht, und hat vergleichend nach den Ursachen der Beschleunigung und der Hemmung geforscht. Er hat sich nicht einfach dem Gesetz des Sturzes gebeugt, sondern dieses Fallen und Gleiten zu erkennen gesucht und somit ernstgenommen. Dieses erkennende Ernstnehmen war die zweite Erfahrung.

Auch sie hätte das Fliegen noch nicht ermöglicht, wenn nicht noch eine — anderen Bereichen als der Erfahrung angehörige — Regung im menschlichen Geiste Raum gehabt hätte, jene alte Märchenlockung der fliegenden Elfen, jener alte Titanentraum des Dädalus, in Sonnennähe zu schweben. Lockung und Traum hielten den Willen wach und wiesen dem Forschen und Erkennen neue Bahnen. Dieser Menscheng Geist, in dem solche Lockung und solcher Traum wie verhaltene Sehnsüchte zitterten, begann die Lebensgesetze der Wesen zu beobachten, denen die Kunst des Fliegens möglich war, die Flugtechnik der Vögel und den Bau ihrer Flügel. Und er versuchte wenigstens, eine Vorstellung von jenem höheren Raum zu gewinnen, in dem jene Fliegenden sich bewegen.

Erfahrung vieler Stürze, Schrammen und Wunden aus vielen Stürzen, Ernstnehmen und Erkennen der inneren Gesetze, die in allen Stürzen sich abspielen, viel vergebliches Mühen um solches Erkennen, Beobachtung der Lebensräume, denen die Sehnsucht gilt, eine oft entmutigende Arbeit, weil das Beobachtete so fern ist — dies alles miteinander, und zuerst und vor allem der wache Wille, die Sehnsucht nach den Höhen, sie haben den Weg in die Höhen gebahnt.

Auch körperlose Dinge sind dem Gesetz der Schwerkraft und des Falles unterworfen, stürzen, so sie einmal ins Rollen gekommen, mit wachsender Geschwindigkeit in die Abgründe.

Der Grundsatz, mit dem der wirtschaftliche Liberalismus sich einst die Welt und die Menschenherzen eroberte, «freie Bahn dem Tüchtigen», rast in solchem Sturz der Tiefe zu. Tüchtig müßte doch menschlich, subjektiv und objektiv wertvoll heißen. Solche Tüchtigkeit sollte einst die Besitz- und Lohnverhältnisse bestimmen. Und die Wirklichkeit? Eine Strickerin verdient als Heimarbeiterin etwa 60 Rappen in der Stunde, ein qualifizierter Akademiker — wir wählen als Beispiel eine der wenigen konjunkturbegünstigten akademischen Schichten, die der Architekten — erhält bei besonders qualifizierter Arbeit, bei Mitwirkung in einem Preisgericht, 17 Franken in der Stunde und — ein Waf-

fenfabrikant, keiner der ganz großen, nur einer aus einem zentraleuropäischen Kleinstaat, «verdient» 20 000 Franken in der Stunde. Freie Bahn dem Tüchtigen!

Menschlicher Wert, individuelle Verschiedenartigkeit, diese schönen Worte sind, wo sie zur verhüllenden Fassade dieser Wirklichkeit erniedrigt werden, leere Begriffe, stürzende Körper, die nicht einmal von außen gestoßen, sondern durch inneren Gewichtsverlust ins Rollen gekommen sind und deren Fallgeschwindigkeit nach eigenen Gesetzen wächst.

Und das leuchtende Ziel, mit dem der junge Sozialismus Licht in ungezählte Menschenherzen brachte, die klassenlose Gesellschaft, die freie Assoziation freier Individuen, ist einem ähnlichen Fallgesetz unterworfen. Je mehr der Schutz dieses leuchtenden Zukünftigen für die Gegenwart Diktatur- und Polizeikräften überbunden wird, Kräften also, die in sich die Tendenz haben, sich zu verewigen und ihren Wirkungskreis auszuweiten, um so rascher vollzieht sich der Sturz. Wohl ist dieser Fall nicht durch inneren Gewichtsverlust, sondern durch äußere Anstöße verursacht; doch Sturz bleibt Sturz und ist jedesmal um so schwerer aufzuhalten, je länger er andauert.

Während diese Sturzbewegungen über die Erde gehen, wird durch beide Stürze noch ein anderes Gut mitgerissen: die schlichte Lebensaussicht, die natürliche Existenzmöglichkeit der Menschen. Wenn seit dem vorletzten Weltkrieg die Tötungskapazität um das Millionenfache angewachsen und seither sicher auf das Milliardenfache gestiegen ist, so ist dieser Absturz vielleicht der rasendste, der je in der Geschichte zu beobachten war.

Die Erfahrungen solcher Stürze haben wir gemacht. Unsere Zeit trägt ihre Schrammen, Narben und offenen Wunden. Die guten Begriffe und die einstmals so leuchtenden Ziele werden von einer Welle von Relativismus zugedeckt. Das böse Wissen, daß Worte nur dazu da sind, um unausgesprochene Absichten zu verschleiern, ist dieser Zeit offene, fließende Wunde. Wenn in vergangenen Epochen die sodomitische Lebenshaltung: «Lasset uns essen und trinken, denn morgen sind wir tot», die Krankheit einzelner Menschen und vorübergehender Geschichtssekunden war, so ist sie dann, wenn die Lebensaussicht des Menschen in rasendem Fall dem Nichts entgegenstürzt, fast die natürlichste Haltung.

Auch die Gesetze, nach denen der Sturz der fallenden Dinge sich vollzieht, sind uns nicht mehr ganz unbekannt. Freilich erschließen sie sich nur dem beobachtenden, dem die Geschichte bewußt erlebenden Menschen.

Seltener ist die Überlegung, wie bei klarer Erkenntnis der Schwerkraftgesetze eine Erhebung in reinere Höhen möglich sei, anzutreffen. Ist diese Überlegung vielleicht darum so selten, weil die Meinung vorherrscht, der Mensch vertrage jene Höhen ja doch nicht, sein moralischer Organismus werde versagen? Bei den ersten Flugversuchen — wie

auch bei den ersten Eisenbahnfahrten — geisterte diese Furcht ja auch durch die Menschen. Heute gehört sie ins Witblatt. Wenn der Weg zum Höhenflug des Menschen gefunden sein wird, wird auch der alte Einwand, der Mensch vermöge ohne den Motor des Eigennutzes und der Klassengegensätze keine Wirtschaft zu gestalten und ohne Kriegsrüstung keinen Frieden aufrechtzuerhalten, eben dorthin gehören.

Die Erforschung der Lebensgesetze jener Höhen ist nicht leicht, sie ist aber möglich und eine Sache des Denkens. Und sie fehlt auch nicht völlig.

Das Wichtigste aber, das zu Erfahrung, Beobachtung und Erforschung hinzukommen muß, soll die Besiegung der Schwerkraft gelingen: die Lockung, der Ruf in die Höhen, wie steht es mit ihnen?

Märchen von schwebenden Elfen und Mythen von fliegenden Titanen genügen wohl kaum, um dem Willen, dem Geist des Menschen, diese Erhebung nach oben zu geben. Sehnsucht und Traum mögen zu technischen Erfindungen ausreichen, in der geistigen Welt werden sie allzu leicht von der harten Geschichte erdrückt.

Mehr als Sehnsucht und Traum vermag der Glaube an den lebendigen Gott und sein Reich. Er macht die schmerzenden Erfahrungen, die Mühen der Beobachtung und Erkenntnis nicht überflüssig, aber er richtet sie auf das lichtvollste Ziel. Er heißt uns nicht die Gesetze der Schwerkraft ignorieren, sondern ihnen begegnen, sie verwerten.

Was stürzen will und doch nicht stürzen soll, muß eine innere Triebkraft erhalten, muß aus dem toten, nur fallenden Ding zur tragenden Kraft werden, der menschliche Wert, die freie klassenlose Gesellschaft und der die Lebensmöglichkeit schaffende Friede!

Der Glaube an den lebendigen Gott und sein Reich erhebt den Menschen gerade aus dem Staub seiner altgewohnten Lebensräume und weist ihm den größeren Raum des größeren Menschen zu.

Wir dürfen an dieses Fliegen glauben. Und Glauben heißt hier: Wille, sei wach, werte die leidvollen Erfahrungen, deine und der unbekannteren Brüder mühevollen Erkenntnisse aus und wirke in der stillen, schöpferischen Kraft.

Bruno Balscheit.

Vom Sprachgeheimnis des prophetischen Wortes

Vorbemerkung des Verfassers. Nachfolgender Aufsatz gehört noch zu jener Reihe von Aufsätzen über das prophetische Wort, die vor einigen Jahren in den «Neuen Wegen» erschien und viel Anklang gefunden hatte. Durch die Krankheit und den Tod von Prof. Ragaz und andere Umstände blieb dieser Artikel lange liegen, obwohl er noch von Ragaz selbst durchgesehen und korrigiert worden war. Er hat indessen an Aktualität nichts eingebüßt. Das Anliegen, das mich in diesen Aufsätzen über das Prophetische beschäftigte, nämlich Bedeutung und Berechtigung, Wesen und Charakter des prophetischen Amtes und Wortes zu würdigen und klar herauszustellen, veranlaßt mich, auch den besonderen Charakter der prophetischen Sprache zu untersuchen.